



ÖBVP

Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie

ÖBVP-Pressekonferenz

Mangelnde Nachbetreuung bei psychisch Kranken macht stationäre Erfolge zunichte

**Neue Studie zur psychotherapeutischen Versorgungslage liegt vor:
Bessere Heilungserfolge und Kosteneinsparung sind kein
Widerspruch**

22. November 2017

Café Museum, 1010 Wien

Die Referenten:

Prim. Dr. Friedrich Riffer, Ärztlicher Direktor des Psychosomatischen Zentrum Eggenburg; Autor der Studie „Psychotherapeutische Versorgungslage in Österreich“

Priv.-Doz. Dr. Manuel Sprung, Wissenschaftlicher Leiter des Psychosomatischen Zentrum Waldviertel; Autor der Studie „Psychotherapeutische Versorgungslage in Österreich“

Dr. Peter Stippl, Präsident des Österreichischen Bundesverbands Psychotherapie (ÖBVP)

„Psychotherapeutische Versorgungslage in Österreich“ – Studie 2017 des Psychosomatischen Zentrum Eggenburg und der Rehabilitationsklinik Gars am Kamp, unterstützt vom Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP):

Ambulante Versorgung psychisch Kranker ist in Österreich völlig unzureichend – die Studie besagt: Bessere Heilungserfolge und Kosteneinsparung sind kein Widerspruch

Erhoben und ausgewertet wurden die Daten von 655 PatientInnen, die zwischen Juli und Oktober 2017 im Psychosomatischen Zentrum Eggenburg oder in der psychiatrischen Rehabilitationsklinik Gars am Kamp in stationärer Behandlung waren.

Es handelt sich dabei überwiegend um schwer und chronisch kranke PatientInnen. Knapp die Hälfte der Betroffenen war vorher bereits drei Mal oder häufiger in stationärer Behandlung, bei 70 Prozent beträgt die Krankheitsdauer mehr als zwei Jahre.

Die wesentlichen Ergebnisse

- 59% der Befragten gaben an, dass sie vor der stationären Behandlung keine kassenfinanzierte Psychotherapie in Anspruch nehmen konnten. Knapp 15 Prozent der Betroffenen, die einen kassenfinanzierten Therapielatz in Anspruch nehmen konnten, mussten länger als sechs Monate darauf warten.
- Es bestätigte sich auch das Wissen um die wechselseitigen Zusammenhänge von psychischen Erkrankungen und sozioökonomischen Lebensbedingungen. Bei 70 Prozent der Befragten beträgt das Nettohaushaltseinkommen weniger als 2.000 Euro monatlich, bei jedem Vierten sogar weniger als 1.000 Euro monatlich.
- Die Daten zeigen die Notwendigkeit einer flächendeckenden kassenfinanzierten Psychotherapie, um die individuelle und volkswirtschaftliche Krankheitslast zu verringern und die wirtschaftlichen Folgekosten zu senken.
- Bei frühzeitig einsetzender Psychotherapie könnte ein Teil der stationären Aufenthalte vermieden werden und bei vorhandenen kassenfinanzierten Plätzen nach einer notwendigen stationären Behandlung der nachgewiesene Behandlungserfolg besser langfristig aufrechterhalten werden.

Abbildung 1. Wartezeit auf Kassenplatz (% Patienten in der Stichprobe)

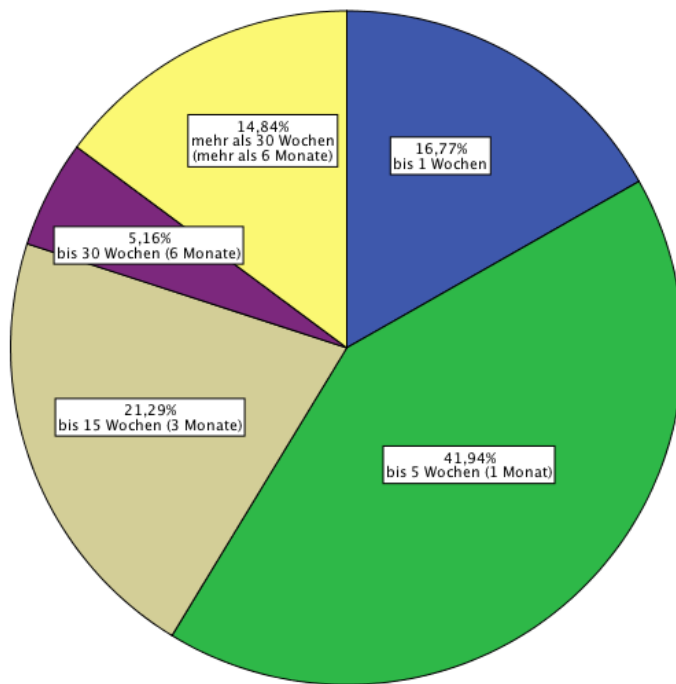
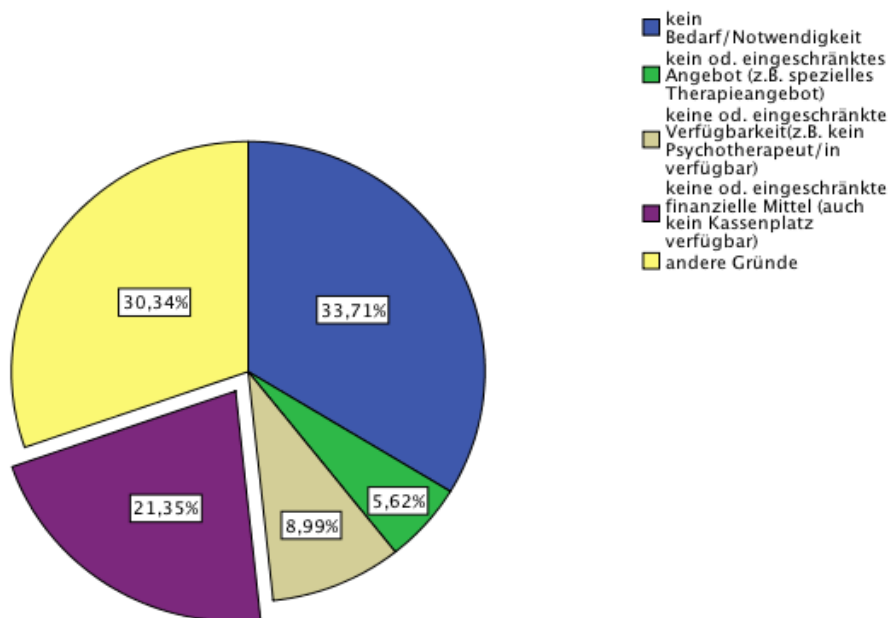


Abbildung 2. Gründe warum bisher keine psychotherapeutische Vorbehandlung (% Patienten in der Stichprobe)



Quelle: Psychotherapeutische Versorgungslage in Österreich, Psychosomatisches Zentrum Waldviertel (PSZW), 2017

Fazit:

Es ist dringend erforderlich, dass in Österreich die kassenfinanzierte psychotherapeutische Versorgung flächendeckend umgesetzt wird und damit die individuelle und gesellschaftliche Krankheitslast verringert und volkswirtschaftliche Folgekosten reduziert werden.

In Österreich können viele Betroffene nicht die dringend notwendige psychotherapeutische Behandlung in Anspruch nehmen, wie die Ergebnisse dieser Untersuchung deutlich belegen. So zeigt sich etwa, dass von 81% der PatientInnen, die eine psychotherapeutische Vorbehandlung hatten, mehr als die Hälfte (59%) keine kassenfinanzierte psychotherapeutische Behandlung in Anspruch nehmen konnten. Bei jenen Betroffenen, die einen Kassenplatz erhalten haben, musste immerhin noch jeder Fünfte länger als drei Monate auf den Kassenplatz warten, 15% sogar länger als sechs Monate.

Fazit:

Die Nicht-Behandlung betroffener PatientInnen durch Psychotherapie ist eine Verschwendung von Ressourcen.

Die Kosten einer stationären Behandlung entsprechen ungefähr jener einer ambulanten psychotherapeutischen Behandlung über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren. Erst innerhalb dieser Therapiedauer kann sich bei vielen Betroffenen das in der Klinik Erarbeitete nachhaltig festigen und damit dauerhaft Veränderung erzielt werden. Bei 40 Prozent der PatientInnen kommt es jedoch durch die fehlende Finanzierung zum „erzwungenen Therapieabbruch“ unmittelbar nach der stationären Behandlung. Für einen Teil der Betroffenen könnte bei frühzeitig einsetzender Therapie sogar der stationäre Aufenthalt vermieden werden.

Fazit:

Es muss - insbesondere nach einer stationären Behandlung - die Möglichkeit einer (kassenfinanzierten) psychotherapeutischen Behandlung sichergestellt werden, damit die Behandlungsergebnisse spezialisierter stationärer Behandlungen gesichert und die soziale und berufliche Reintegration der Betroffenen gewährleistet werden kann.

Die Studie kommt zu Schluss, dass die unzureichende Verfügbarkeit von kassenfinanzierter Psychotherapie im Anschluss an eine stationäre Behandlung besonders bedauerlich ist. Ohne entsprechende Nachversorgung geht die Wirkung einer stationären Behandlung verloren.

Die Daten zur Häufigkeit psychotherapeutischer Behandlungseinheiten in den letzten 12 Monaten legen nahe, dass viele der Betroffenen keine regelmäßige, üblicherweise einmal wöchentliche Therapie, in Anspruch nehmen konnten. Für viele der Betroffenen und insbesondere für die 28% armutsgefährdeten Betroffenen mit weniger als 1000 Euro Nettohaushaltseinkommen im Monat ist es nicht möglich, die geschätzten jährlichen Kosten von 4000 Euro für eine Psychotherapie aus Eigenmitteln zu finanzieren.

Obwohl die Wirksamkeit von Psychotherapie bereits in zahlreichen internationalen Studien nachgewiesen wurde, sprechen die Zahlen in Österreich für sich.

Status quo in Österreich

Von den jährlich 900.000 ÖsterreicherInnen (bei vorsichtig geschätzten zwei Millionen Betroffenen), die aufgrund psychischer Erkrankungen Leistungen der Krankenversicherung beziehen, erhalten 840.000 eine Therapie mit Psychopharmaka - also beinahe jeder. Eine zur Gänze kassenfinanzierte Psychotherapie erhalten jedoch nur ca. fünf Prozent derjenigen, die Psychopharmaka einnehmen, obwohl laut ASVG Psychotherapie seit 1992 eine Pflichtleistung der Krankenkassen ist. Dazu kommen ca. 90.000 Betroffene, die einen Kostenzuschuss für Psychotherapie beziehungsweise für Leistungen der psychotherapeutischen Medizin beziehen. Für Psychotherapie beträgt dieser Zuschuss € 21,80 Euro bei den GKK, bei anderen Krankenkassen zwischen € 28 und 50 €. Die jährlichen Ausgaben der österreichischen sozialen Krankenversicherung für Psychotherapie beliefen sich 2011 auf 63 Millionen Euro, aktuell werden dafür ca. 90 Millionen Euro angegeben. Im Vergleich dazu wurden für Psychopharmaka 250 Millionen Euro jährlich ausgegeben - fast viermal so viel (Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger, & Salzburger Gebietskrankenkasse, 2011), derzeit ca. 290 Millionen Euro.

Dringenden Forderungen aus den Erkenntnissen der Studie:

Eine Basistherapie bei psychisch Kranken ist der sinnvolle Einsatz von Psychotherapie und Psychopharmaka. Aktuell ist lediglich die Behandlung mit Psychopharmaka gesichert, nicht aber die wichtige Kombination mit Psychotherapie.

Das Grundrecht gleicher Krankenbehandlung bei physischer wie psychischer Notwendigkeit, ist im Fall von psychischen Erkrankungen nicht gewährleistet.

Was ist dringend notwendig:

- Möglichkeit, jederzeit leistbare psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen, wie etwa einen Zahnarztbesuch
- Anhebung des Kostenzuschusses auf mindestens 50 Euro
- Aufhebung der Versicherten-Ungleichbehandlung, weil: Alle zahlen Versicherungsbeiträge, aber nur wenige bekommen Psychotherapie auf Kassenkosten
- Enttabuisierung psychischer Leiden

Rückfragehinweise:

ÖBVP

Mag.^a Barbara Zsivkovits, Öffentlichkeitsarbeit

T: 01/512 70 90-23 E: oebvp.zivkovits@psychotherapie.at

Dr. Peter Stippl, Präsident ÖBVP

E: peter@stippl.info

Korrespondierender Studien-Autor:

Prim. Dr. Friedrich Riffer, Psychosomatisches Zentrum Waldviertel,

Psychosomatische Klinik Eggenburg

E: fritz.riffer@pszw.at